

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-50117](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-50117)

Von dieser Zeit-
schrift erscheinen
wöchentlich zwei
Nummern, jede
zu 1/2 Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahr-
gangs 1 1/2 Rthl.
Gold; — bei den
Großh. Oldenb.
Posten beträgt
der gewöhnlich
Portoausschlag
24 Grote Gold.

für

Stadt und Land.

Dritter Jahrgang.

Mittwoch, 6. October.

1845.

N^o. 81.

Die Vorschule und die höhere Bürger- schule in Oldenburg.

Da der Bericht über das öffentliche Examen der genannten Anstalt in Nr. 79. der N. Bl. nicht eigentlich das Examen *) bespricht, sondern die Schule selbst und ihre Tendenz angreift, so werden zur Beruhigung derjenigen, die der Schule bisher vertraut haben, folgende Gegenbemerkungen nicht überflüssig sein.

Früher schien ein Theil des Publikums zu fürchten, die Schule möchte, da sie das Latein beibehalten, andere wichtige Fächer darüber vernachlässigen. Der Verfasser jenes Berichtes, der doch auch ein Gegner des Latein zu sein scheint**), findet im Gegentheil, daß die Schule im Allgemeinen, namentlich aber in der Naturwissenschaft und Mathematik, zu viel leiste, zu viel für den Zweck der Schule, zu viel für die Kräfte der Schüler. Was der Vorwurf, die Schüler würden „über den Zweck der

Schule hinaus angestrengt“, eigentlich zu bedeuten habe, ist kaum einzusehen. Meint der Verf. etwa „den zu speciellen Unterricht in der Botanik“ *) und „die Ausdehnung und Gründlichkeit“ des Unterrichts in der Physik? Man ist sonst allgemein der Ansicht, daß grade die höhere Bürgerschule ihren Schülern eine möglichst gründliche und specielle Kenntniß der Natur und ihrer Geseze und Erscheinungen mittheilen müsse; denn auch abgesehen von der allgemeinen Bildung, die durch diesen Unterricht gefördert wird, soll die Schule unter Anderen auch Botaniker (Gärtner), Physiker (Mechaniker u. dgl.), Chemiker (Apotheker u. dgl.) von Profession ziehen.

Viel bedenklicher ist der Vorwurf, daß die Schüler über ihre Kräfte angestrengt werden. Der Verf. scheint sich sonst wenig um die Schule bekümmert zu haben, sonst würde er selbst gefunden oder von Anderen erfahren haben, daß die Schüler durchgängig frisch und munter sind und keineswegs unter der Last ihrer Kenntnisse seufzen. Hat doch jemand öffentlich (in den N. Bl.) ausgesprochen, die Schule greife die Knaben so wenig an, als ob sie eine Mädchenschule wäre, was wohl ebenfalls übertrieben war. Der Meinung aber, daß Gründlichkeit in der

*) Ueber das Examen möchte wohl mancherlei zu sagen sein; doch gehört dies wohl nicht in die öffentlichen Blätter. Die Kunst, öffentlich zu examiniren, ist eine ganz andere als die, gut zu unterrichten. Je seltener aber der Lehrer Gelegenheit hat, jene Kunst zu üben, um so dankbarer nimmt er guten Rath an.

**) Wenigstens muß man das aus dem Schlusssatz über lat. Ferienarbeiten schließen, der mit dem übrigen Bericht in keinem logischen Zusammenhange steht. Aber der alte Cato schloß ja auch jede Rede mit: ceterum censeo etc.

*) Nebenbei die Bemerkung, daß die Schüler der dritten Classe, die so ansehnliche Kenntnisse in der Botanik entwickelt haben, durchschnittlich nicht 10—11, sondern 12—13 Jahre alt sind; es sind freilich auch mehrere 10jährige darunter.

Behandlung einer Wissenschaft (z. B. genaue Betrachtung einzelner Gewächse) den Schüler ermüde, können wir durchaus nicht beistimmen; im Gegentheil, Allgemeinheiten ohne Begründung und ohne Anschauung des Einzelnen sind, da sie nur durch das Gedächtniß erfaßt werden können, langweilig und ermüdend.

Wie weit der Unterricht in den einzelnen Classen gehen könne, darüber muß man den Lehrern, die bei dem täglichen Verkehr ihre Schüler genau kennen lernen, einiges Urtheil zutrauen. Sie wissen, daß Knaben von 8—9 Jahren mit benannten Zahlen multipliciren und dividiren können*), ohne Schaden an ihrer Seele zu nehmen; der Lehrer der Mathematik weiß, in welcher Classe er die Trigonometrie zu lehren hat. Wenn übrigens der Berichtersteller das Dierprogramm der höheren Bürgerschule gelesen hätte, so würde er vielleicht vorsichtiger über den mathematischen Unterricht geurtheilt haben, über dessen Beschaffenheit das Examen freilich nur einseitige Aufklärung geben konnte.

Daß die Schüler der ersten Classe „schlaff und muthlos“ aussahen, mag wohl sein; allein man überschätzt sie sehr, wenn man ihr mattes Aussehen „dem in der Schule gesammelten Wissen“, jenen „gründlichen und ausgedehnten“ Kenntnissen zuschreibt. Nein, lieber Herr! die Schüler der ersten Classe können die Masse ihrer Kenntnisse wohl noch tragen und befinden sich ziemlich wohl dabei. Nicht wegen ihrer vielen, gründlichen, speciellen Kenntnisse waren sie so verlegen und gedrückt, sondern — wegen der vielen Herren und Damen, die ihnen alle auf den Zahn fühlen wollten. Ueberhaupt ist in ihren Jahren, die bekanntlich einen bösen Namen haben, selten ein freies und kräftiges Auftreten zu finden. B. Becker.

*) Daß „die Schüler fast alle nicht im Stande gewesen seien, den Anforderungen des Lehrers zu genügen“, ist, gelinde gesprochen, eine Uebertreibung, wie Alle wissen, die dem Examen beigewohnt haben. Freilich kann es, wenn man die Gramina nicht vorher einstudirt, und dem Publikum nicht Sand in die Augen streuen, sondern reinen Wein einschenken will, auch vorkommen, daß ein Schüler eine Aufgabe nicht löst.

Ein Unglücksfall.

Zur Belehrung und Warnung.

Vor Kurzem kam in einem Hause zum Bürgerfelde eine hiesigen Landes seltene Todesart vor, nämlich Vergiftung durch Kohlendunst. Eine achtbare Familie, Vater und Mutter, beide noch jung, eine achtjährige Tochter und ein Säugling wurden am Morgen besinnungslos in ihren Betten gefunden. Im Zimmer, worin sie lagen, war kein Rauch wahrzunehmen, als aber ein Schrank, in welchem Kleidungsstücke und Wäsche sich befanden, geöffnet wurde, schlugen die hellen Flammen heraus. Wahrscheinlich war Abends zuvor ein Lichtfunken hineingerathen, hatte die Kleidungsstücke und die Wäsche entzündet, diese war langsam zu Kohle verbrannt und erst, als durch die geöffnete Schrankthüre Luft zuströmen konnte, kam es zu Rauch- und Flammenbildung. Wenn nämlich Holz oder andere beim Verbrennen Kohle gebende Körper in einem verschlossenen, gegen Luftzug hinlänglich geschützten Raume verbrennen (verglühen), so bildet sich eine Luftart (Kohlenoxydgas), welche von Menschen und Thieren eingeathmet, erst Betäubung, dann Scheintod, endlich wirklichen Tod herbeiführt.

Von den herbeigerufenen Aerzten wurden alle zweckdienlichen Mittel mit Ausdauer angewandt, es gelang jedoch nur die beiden Kinder dem Tode zu entreißen, die Eltern starben schlagflüßig, nachdem sich keine Spur von wiederkehrender Besinnung gezeigt hatte, in der darauf folgenden zweiten Nacht. Das ältere Mädchen hatte in einem abgesonderten Verschlage, mit dem Kopfe nach einem Fenster zu gelegen, daher hatte sie wohl eine mit Kohlendunst weniger geschwängerte Luft eingeathmet und war dadurch gerettet worden. Der Säugling hatte neben den Eltern im Bette gelegen, hatte aber trotz dessen am wenigsten gelitten und kam zuerst wieder zu sich.

Diese Todesart ist hier zu Lande viel seltener als in den Gegenden, wo mit Holz oder Steinkohlen geheizt wird und wo man, um das theure Feuerungs-Material zu sparen, die Ofenklappe (das Schott) zu schließen pflegt — ein Verfahren, das auf eine gefahrlose Weise dadurch ersetzt werden kann, daß man die Ofenthüre fest schließt, wodurch ebenfalls

der durch das Ofenrohr strömende Luftzug und mit- hin die schnellere Abkühlung verhütet wird. Bei unserm Heizungs-Material ist eine solche Ersparung theils unthunlich, weil die Torfsohle einen üblen Geruch verbreitet, theils unnöthig, weil der Torf verhältnißmäßig wohlfeil ist, und es entspringt aus diesem Umstande der große Vortheil, daß die Luft in unsern Zimmern, vermittelt des steten Luftzuges in den Defen, den die Torfheizung bedingt, in einem Grade rein erhalten wird, wie man es bei keiner andern Heizungsweise findet. Die fortwährende Erneuerung der Stubenluft ist aber für die Gesund- heit sehr wichtig und man darf dreist behaupten, daß eine etwas zugige Wohnung, wenn sie nur dabei trocken ist, weniger schadet, als eine luftdicht verschlossene, in welcher die durch Athmen und Ver- brennen verunreinigte Luft durch frische nicht hin- länglich ersetzt wird. Denn unreine Zimmerluft verdirbt die Beschaffenheit des Bluts, bleicht die

Wangen und erschlaft die Muskeln, macht Erwach- sene nervös und Kinder schwächlich (lymphatisch).

Daß aber dieses für die Gesundheit günstige Verhältniß nicht ungeschmälert bleibt, dafür sorgt zum Theil der, hiesigen Landes weitverbreitete Ge- brauch der Feuerkiesen. Zwar ist dem Einsender dieses aus eigener Erfahrung kein Fall bekannt, wo Feuerkiesen einen so starken Kohlendunst verbreitet haben, daß dadurch Scheintod oder Tod erfolgt ist; doch ist dieses schon vorgekommen, und keinem Zwei- fel unterliegt es, daß sie in den Häusern, in denen sie fortwährend im Gebrauche sind, nachtheilig auf die Gesundheit der Bewohner einwirken, indem sie (andere Nachtheile nicht zu erwähnen) die Stuben- luft verderben und derselben diejenige Beschaffenheit mittheilen, welche oben aus dem allzu dichten Ab- schließen der Wohnung gegen Luftzutritt hergeleitet war.

Kleine Chronik.

Stadtraths-Verhandlungen in Oldenburg.— In der Sitzung vom 27. Septbr. d. J. wurde die Armen- casse-Rechnung vom 1. Mai 1844 bis zum 30. April 1845 geprüft.

I. In Einnahme waren gestellt:

	Gold.	Cour.
	Rthl. gr.	Rthl. gr.
1) an Cassebestand	14	8
2) Einnahme von Grundstücken	58	25 70 1/2
3) An Zinsen	548	66 1/2
a) für den Stadtarmen- fond	30	Rt. 9gr.
b) einheimischen Ar- menfond	438	„ 57 „
c) aus dem Ver- mächtnisse der hochseligen Frau Großherzogin	80	„ — „
4) an eingekommenen Capitalien 1200 —		
5) Kirchen- und Krüger-Armen- büchsefgelder	18	49 34 17 1/2
6) Einnahme aus der Arbeits- hausanstalt	—	694 1 3/4
7) an Nachlaß der Armen	1	45 1/2 1 60
8) an erstatteten Unterstützungs- vorschußen	88	42 1/2 73 30 1/2
	Eatus 1929	69 1/2 829 36 1/4

	Gold.	Cour.
	Rthl. gr.	Rthl. gr.
Transport 1929	69 1/2	829 36 1/4
9) an Sammlungsgeldern:		
a) aus der Stadt	—	6257 48
b) aus den Vorstädten und Stadtgebiet	—	1649 35
10) an Zuschuß aus anderen Fonds:		
a) aus der Cassé Seiner Kai- fertlichen Hoheit des Prinzen Peter von Oldenburg	400	—
b) aus dem Generalfond	400	—
c) aus der Stadtcasse zum Gehalt des Armenvogts	15	—
11) Sonstige Einnahme	24	54 14 64 1/2
	Summe 2769	51 1/2 8751 39 3/4
	oder ganz in Golde 10454	Rthl. — gr.

II. Ausgabe:

1) wegen des Arbeitshauses:		
a) Bau- und Reparationsko- sten	53	67 20 28
b) Abgaben	10	9 1/2
c) für Stachs, Wolle und Waaren	84	64 401 36
d) für Geräthschaften und Re- paraturen	—	5 6
	Eatus 148	68 1/2 426 70

	Gold.		Cour.	
	Rthl.	gr.	Rthl.	gr.
Transport	148	68 1/2	426	70
e) für Feuerung	—	—	116	—
f) für Weben, Stricken, Färben, Bleichen u. dgl.	—	—	187	50
g) an Salair	40	—	35	—
h) Kosten wegen des Landes beim Arbeitshaufe	—	—	48	50
i) an sonstigen Ausgaben	7	—	8	40
2) für Verpflegung der Kranken im Peter - Friedrich - Ludwig - Hospital	—	—	188	62 1/2
3) an Zinsen	153	70 1/2	—	—
4) an Ausbdingungsgeldern	360	36	2493	70
5) Unterstützungen durch die Armenväter	20	—	1028	31 1/2
6) an Heurgeder	458	36	14	—
7) für Feuerung	—	—	383	6
8) an außerordentlicher Unterstützung	531	9 3/4	484	3 1/2
9) für Correctionaire	11	22	1	24
10) für Kleidungsstücke	55	18	808	22 1/4
11) für die Unterrichtsanstalten:				
a) an den Seminarfond	—	—	100	—
b) Salair an die Lehrerinnen der Industrieschule	218	42	7	—
c) Mierhe für das Local zur Knabenschule	50	—	—	—
d) für Geräthschaften	3	48	39	30
e) für Del und Licht	36	8	11	28
f) Schulgeld	18	—	131	12
g) für Bücher, Tafeln u. dgl.	—	—	81	50
12) für Arznei, Arztlohn	138	36	283	65 1/2
13) an Begräbniskosten	7	21	42	66
14) an Unterstützungsvorschüssen	20	—	6	—
15) an neubelegten Capitalien	1200	—	—	—
16) an Salariengelder	375	—	—	—
17) an sonstigen Ausgaben	67	47	26	69

Summe 3921 30 3/4 6955 38 1/4

oder ganz in Golde 10,028 Rt. 52 gr.
 abgezogen von der Einnahme bleibt ein Cassebestand von 425 Rthl. 20 gr. Gold.
 Die Ausgabe beträgt nach Abzug des nur umgesetzten Anleihcapitals von 1200 Rt. wirklich nur 8828 Rt. 52 gr. Gold.
 Die Einnahme 9254 " " "
 Zu dieser Rechnung wurden verschiedene Bemerkungen gemacht.

Verein zur Beförderung der Volksbildung.
 — Die General-Versammlung am 5. d. M. wurde vom Adv. Röder, den der Vorstand mit dem Vorsige beauftragt hatte,

mit einigen einleitenden Worten eröffnet, in denen zugleich die Gründe dargelegt wurden, weshalb der Vorstand so spät eine General-Versammlung berufen habe. Sodann eröffnete man die Berathung über die Vorschläge des Vorstands (Nr. 78. u. 79. d. Bl.), die im Allgemeinen als zweckmäßig ausgewählt anerkannt wurden. Landrath, Wechseler setzte ausführlich die Gründe auseinander, die den Vorstand bei dieser Auswahl geleitet hätten. Collaborator Hagen a stellte jedoch, mit Rücksicht auf die bis jetzt beschränkten Geldmittel des Vereins, den Antrag, die Vereins-Thätigkeit vorläufig auf die Einführung des Turnens neben möglichst vielen Landeschulen zu concentriren. Hiergegen wurde unter Anderem bemerkt, daß es nicht Aufgabe sein könne, einem Lehrbedürfnisse im ganzen Lande abzuhelfen; sondern mehr, an einigen Punkten die Theilnahme für das Turnwesen zu wecken, Hindernisse die aus Vorurtheilen entspringen, zu überwinden, vielleicht zur Nachheiferung zu spornen. Der Beschluß der großen Mehrheit war, neben den übrigen Gegenständen der Vereinsthätigkeit auch das Turnen in Angriff zu nehmen, und für letzteres nur einen Theil der pecunialren Mittel zu verwenden. Ein Ausschluß von 4 Mitgliedern wurde, nach dem Vorschlage des Vorstands, erwählt, dem der Vorstand ein fünftes Mitglied aus seiner Mitte beordnen sollte.

Die Errichtung von Jugend-Bibliotheken fand keinen Widerspruch. Gegen die Errichtung einer Vereins-Bibliothek in Oldenburg erhob sich Revisor Knauer insofern, als deren Bestimmung weiter erstreckt werden sollte, als auf die Anschaffung von Büchern und Zeitschriften, welche die Vereins-Mitglieder über die Bestrebungen auf dem Gebiete der Volksbildung in Kenntniß erhalten sollten. Auch von Anderen (Hf. v. Beau lieu) wurde die Ausdehnung auf eine allgemeine Bücher-Leihanstalt bekämpft, besonders mit Hinweisung auf die Schwierigkeit der Verwaltung. Dennoch entschied sich die Mehrheit für die vom Vorstande bezeichnete Ausdehnung des Vorschlages. Für beide Zwecke wurden 70 Rthl. Cour. aus Vereins-Mitteln bewilligt, und zur Bücher-Auswahl und Leitung dieses Geschäftszweiges ein Ausschuß von 3 Mitgliedern erwählt, denen der Vorstand zwei aus seiner Mitte beordnen sollte.

Die Veranstaltung öffentlicher Versammlungen im Sinne von §. II. 1. der Statuten wurde fast einstimmig beschlossen, wiewohl ein Mitglied des Vorstandes (Hf. Scholz) sie vorläufig ausgeschlossen wissen wollte. Eine längere Debatte erhob sich darüber, ob man dazu auch die Versammlungen und Locale anderer Vereine, mit deren Einwilligung, benutzen wolle, was namentlich Hr. Wechseler bedenklich, schwierig und wenig motivirt fand, Eischlermeister Inbülken und Andere aber wünschten und verteidigten. Schließlich erklärte die große Mehrheit ein solches Anschließen an andere Vereine, sobald diese dann ihre Versammlungen öffentlich machen wollten, für zulässig.

Unter mehreren anwesenden Fremden befand sich auch Prof. Hinrichs aus Halle, der den fast dreistündigen Verhandlungen mit Aufmerksamkeit folgte.

Druckfehler — S. 353 Sp. 1 Z. 2 v. u. l. (Irregularitäten!) — S. 354 Sp. 2 Z. 9 v. o. l.: von dem Angeklagten äußerlich u. — S. 27 ff. nur l. nun. — S. 355 Sp. 1 Z. 16 l. müsse. — Sp. 2 Z. 11 ff. zweiter l. jener. — S. 17 v. o. l. Rechtsfinden und Rechtssprechen.



Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu 1/2 Bogen.

Neue Blätter

für

Stadt und Land.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend, 11. October.

1845.

N^o 82.

Preis des Jahrgangs 1 $\frac{1}{2}$ Rthl. Gold; — bei den Groß. Dübend. Posten beträgt der gewöhnlich Portoausschlag 24 Grote Gold.

Ueber Sondernng der ältern und jüngern Kinder in überfüllten Schulen unter Einem Lehrer.*)

Die Volksschulen sind entweder getheilt oder ungetheilt. Getheilt nennt man eine Schule, wenn derselben mehre Lehrer vorstehen, ungetheilt, wenn alle Kinder vom 6. bis 14. Jahre von Einem Lehrer unterrichtet werden. Ziemlich allgemein gilt der Grundsatz, daß in getheilten Schulen Ein Lehrer höchstens 80, in ungetheilten Ein Lehrer höchstens 40 Kinder zweckmäßig und dem Bedürfnis aller gemäß unterrichten kann. Wird eine Schule von mehr Kindern besucht, so nennt man sie überfüllt. Von ungetheilten Schulen, welche an Ueberfüllung leiden, ist hier die Rede.

Dhne zu verkennen, wie viel besonders seit den letzten 10 bis 15 Jahren zur Abhülfe der Ueberfüllung durch Anstellung von Hülfslehrern und durch Trennung zu großer Schulachten in mehre kleine in unserm Lande geschehen ist, muß man doch gestehen, daß wir noch viele überfüllte Schulen haben; ein Blick in den Volksboten für 1845 S. XLV kann davon überzeugen. Darnach giebt es sogar noch einige ungetheilte Schulen, welche von ungefähr 150 Kindern besucht werden. — Was würde die Folge sein, wenn ein Vater, der das Vermögen hätte, 4

Kinder und nicht mehr zu ernähren, deren 15 ernähren sollte? Er würde sich über Vermögen anstrengen, und die Kinder würden alle — hungern. So leiden die Kinder überfüllter Schulen Mangel an Zucht und Lehre; dem Lehrer ist es unmöglich, die Aufgabe des erziehenden Unterrichts gehörig zu lösen. — Je kleiner die Kinder sind, desto weniger ist es ihnen möglich, Stunden lang still zu sitzen; jede kleine Bewegung vieler macht einen, den unmittelbaren Unterricht hemmenden Lärm. Wie die Unruhe wächst, fängt der Lehrer unwillkürlich an, lauter zu sprechen und ist dann oft nach der ersten Lektion schon so erschlaft, daß er die folgenden Lektionen nicht mehr ordentlich geben kann. Je größer die Schülerzahl ist, desto weniger ist der Lehrer im Stande, auf jeden einzelnen Schüler zu wirken und seinen Unterricht der Bildungsstufe der Schüler anzupassen; das Interesse der Kinder am Unterricht geht verloren und mit ihr die Aufmerksamkeit, die Bedingung eines erfolgreichen Unterrichts. Die Kinder fallen leicht in ein dumpfes, für Körper und Geist schädliches Hinbrüten, oder sie begehen Thorheiten, die für Schule und Leben die verderblichsten Folgen nach sich ziehen. Beständig durch den unmittelbaren Unterricht in Anspruch genommen, hat der Lehrer nicht Zeit, die Arbeiten der mittelbar beschäftigten Kinder genau zu beaufsichtigen und durchzusehen; unterbleibt dies aber, so werden dieselben meistens gar nicht oder schlecht gemacht. Wer zu viel übersehen soll, übersieht Vieles. — Ist also

*) Im Auftrag der allgemeinen Lehrerconferenz diesen Blättern zur Veröffentlichung übergeben.